Erscheint alle 14 Tage.

Erscheint alle 14 Tage



Der kleine Coco

Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend

9. Jahrgang | Verlag: Der kleine Coco, Goch (Rhld.) | Nummer 13

H. FRENZ

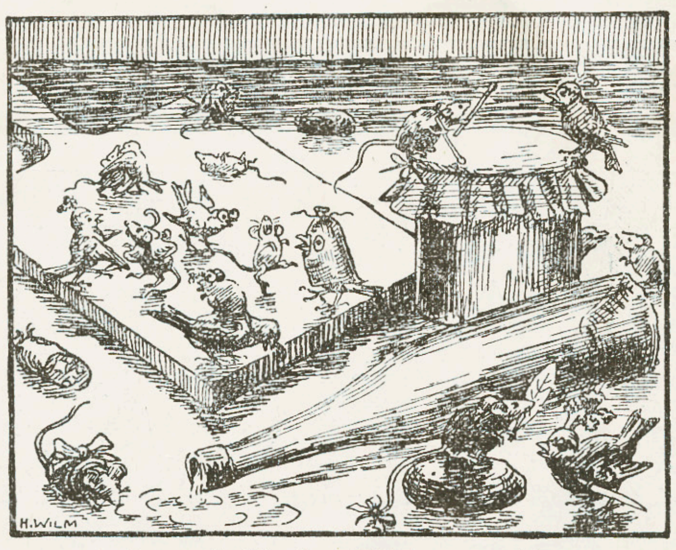
Erste Wanderung

Karneval in der Speisekammer.

Eine Spatzen- und Mäusegeschichte von Helmut Wilm.

Der dicke Oberspatz, der unter dem Siegeswagen auf dem Brandenburger Tor in Berlin wohnte, plusterte sich auf, zog seinen Kopf in die fette Genickfalte zurück und schimpfte und spektakelte dermaßen, daß die bronzene Siegesgöttin ihm wegen ungebührlichen Verhaltens am liebsten gekündigt hätte — ja, wenn das Wohnungsamt nicht wäre!

„Empörend, unerhört!" piepste also der Dicke ungeniert weiter, „seit zwei Monaten diese polizeiwidrige Kälte und kaum satt zu essen — man muß eben zuweilen mal durch das schadhafte Gazefenster einer menschlichen Vorratskammer eindringen — ja, die Menschen! — Denen scheint es immer noch merkwürdig gut zu gehen — wenigstens, wenn sie wie ich in einer besseren Gegend wohnen." „Sehr richtig," erwiderte seine wohlbeleibte Gattin, die dem Herrn Gemahl immer beistimmte, wenn er auf andere Leute schimpfte, „und jetzt besonders sind die Menschen ganz und gar übergeschnappt, überall sieht man Kinder mit greulichen Larven vor dem Gesicht herumlaufen, und neulich spähte ich abends mal durch die Vorhangspalte in einem Hotelsaal — da machten es die großen Leute ebenso, waren sehr vergnügt dabei und stolzierten nach der Musik durch den Saal, wie der Storch, wenn er Frösche sucht — nur viel schneller."



So hatten alle sich phantastisch herausgeputzt . . .

„Oh", meinte der Spatz im überlegenen Tone, „das verstehst du nicht! Das nennt man Karneval, zu deutsch Fastnacht, weil man früher nach der letzten, lustigen Nacht dieser fröhlichen Tanzzeit zwar auch nicht fastete, aber doch nur an gebratenen Fischen und Eierspeisen sich den Magen verdarb. Das könnten wir zur Aufheiterung auch gebrauchen. Ich werde gleich sehen, was sich da tun läßt."

Er flog nach dem bekannten Speisekammerfenster, das zu einem feinen Hotel nicht weit von seiner Wohnung gehörte, und schlüpfte hindurch. „Piep, piep", sagte der Spatz, „quiek, quiek", antwortete sogleich ein Mäuschen, „Sie wünschen?" „Guten Tag! lieber Ringelschwanz", piepte Herr Spatz, der sich sogleich damit beschäftigte, einige auf dem obersten Bord gelegene Pfannkuchen zur Feststellung ihrer Füllung anzubohren und dabei auch dem Mäuschen ein paar Zuckerkrümel herunterzuwerfen.

„Du siehst, ich sorge für euch wie ein Vater," piepste er wohlwollend, „dafür könntest du mir, meinen Freunden und Verwandten auch mal einen Gefallen tun. Wir

wollen uns einen vergnügten Abend machen, und da unsere Wohnung sich bei dieser Kälte nicht dazu eignet, sind wir bereit, dich dazu einzuladen, wenn der ganze Spaß hier in deiner Speisekammer stattfinden könnte."

„Fein, fein!" quiekte Ringelschwanz, „es wird mir eine hohe Ehre sein. Essen und Trinken sind ja reichlich vorhanden, es handelt sich nur noch um ein paar lustige Karnevalskostüme und einen glatten Tanzboden — für die Beschaffung der Musik habe ich schon einen guten Plan — für den Tanzboden übrigens auch: das Küchenmädchen stellt meist das große Hackebrett hier in die Speisekammer, das müßten wir umwerfen und mit Speckschwarte einreiben — ein besseres Parkett haben die oben im Saal auch nicht."

„Glänzend, einfach glänzend," sagte der Spatz, „aber die Kostüme?" „Nun einiges ließe sich schon finden", brachte der pfiffige Ringelschwanz endlich heraus. „Ich habe hier einen sehr sauber ausgefressenen Wurstzipfel, den brauchst du dir nur über den Kopf zu stülpen und drei Löcher für Augen und Schnabel hineinzupicken, so hast du das feinste Gewand mit Kapuze." „Das wäre . . ."

Tapp, tapp, tapp. Ein paar schwere Schritte wurden hörbar, und rasch verschwanden Spatz und Maus unter dem Vorratsbord und tuschelten so leise miteinander weiter, daß nichts mehr zu verstehen war. —

Der Fastnachtsdienstag war herangekommen, ehe Spatzen und Mäuse alle Vorbereitungen erledigen konnten. Es dunkelte immer noch recht früh, und als es von allen Kirchtürmen sechs Uhr schlug, huschte das fidele Spatzenvolk in die Speisekammer; wo rasch die Vermummung vorgenommen wurde. Die Laterne leuchtete vom Hof herein, und bald trug auch die schmale Mondsichel noch etwas zur Festbeleuchtung bei.



Husch, husch, entschlüpften die Spatzen durchs Fenster, die Mäuse unter den Bord . . .

Die Pergamenthülle eines großen Einmachglases war das Hauptmusikinstrument, auf dem Ringelschwanz junior mit zwei Streichhölzern aus Leibeskräften trommelte, dazu flöteten die Sperlinge immer abwechselnd den herrlichsten Spatztrott, zuweilen abgelöst von Fräulein Ringeline, die einen freilich schon etwas altmodischen Mausewalzer quiekte.

Kuchen, Wurst und Speck gab es in Fülle, das Schönste aber waren doch drei Rheinweinflaschen, die das unachtsame Küchenmädchen in der Vorratskammer als leer aus der Hand gestellt hatte. In jeder waren fast noch sieben Fingerhüte voll des berauschenden Getränkes. Da könnt ihr euch denken, wie das dem munteren Völkchen, dem solche Genüsse ganz ungewohnt waren, zu Kopfe stieg.

In seligster Laune machte sogar Pfiffikus Spätzli Fräulein Ringeline einen Heiratsantrag, ohne zu überlegen, daß sie doch sicherlich niemals mit ihm würde zu Neste fliegen können. Auch zum Eierlegen und Brüten gehört natürliche Begabung, und wenn man als Maus auf die Welt gekom-

men ist, lernt man dergleichen nicht mehr. Entzückend sah sie ja aus mit ihrem Lorbeerblattfächer und einem Schleifchen aus Wurstpelle ums Schwänzchen.

Pfiffikus war der schneidigste Ritter mit seinem Eierschalenhelm, den ein stolzer Straußenfederbusch aus krausblättrigem Grünkohl zierte, und das Zahnstocherschwert machte ihn vollends unwiderstehlich.

Ganz unheimlich wirkte Quieckerich Musolino als ein Teufel, den ein als Hahnenfeder ins Ohr gestecktes Stück rote Wurstpelle und ein rotes Mäntelchen aus Rosenblättern schmückten. Es war ein Geschenk des schlanksten Spatzenfräuleins, die den Stoff dazu von der alten Blumenfrau am Potsdamer Platz bezogen hatte.

So hatten alle sich phantastisch herausgeputzt: ein Mäuschen kam als Wickelkind mit Hilfe von Minnas weißem Schürzenband und ein Spatzenjüngling gar als Professor, vermöge einer großen Brille, die aus Draht mit vieler Mühe zurechtgebogen war.

Das Hackebrett glänzte wie eine Eisbahn, daß mancher ausrutschte und den zarten Mäusefräuleins aufs Schwänzchen trat, aber übel genommen wurde nichts, und so ging der Jubel und Trubel bis zum Morgen. Da wurden die Köpfe schwer, die Mäuschen taumelten vom ungewohnten Weingenuß, und die Spätzlein flogen schief, als sei ein Flügel länger als der andere.

Dröhnend schlug es sechs Uhr in der Morgenfrüh, und mit dem Glockenschlage kam das Verhängnis: Schlaftrunken öffnete Minna die Speisekammertür. Husch, husch, entschlüpften die Spatzen durchs Fenster, die Mäuse unter den Bord, nur das unglückliche Wickelkind blieb in dem aufgegangenen Schürzenband hängen und der Spatzenvater in der Wurstpelle konnte sie nicht rasch genug abstreifen. Es ging ihnen schlimm — sehr schlimm!

Nachher hat sich die Katz' den Bart geleckt — ja, das kommt davon, wenn so kleine Mäuschen und Piepvögelchen mehr trinken als sie vertragen können, der Katzenjammer bleibt nicht aus! —

Nachstehende Sendungen waren wegen unvollständiger Adressen von der Post nicht zu bestellen und sind deshalb an uns zurückgekommen. Die in Betracht kommenden Kinder wollen uns unverzüglich ihre genaue Adresse: Vor- und Zuname, Wohnort mit Angabe des Staates, der Provinz oder des Regierungsbezirkes, Straße und Hausnummer mitteilen, damit wir die Sachen zustellen können.

B

Burtsch Gerhard, Schweidnitz; Binhammer Heinrich, Darmstadt; Brenz Fritz, Floransdorf; Bußmann Magdalena, Gelsenkirchen; Beck Ottomar, Rahnsdorf b. Berlin; Bunze Alfred, Torgau; Bacher, Kl.-Auheim; Böckner Adolf, Düsseldorf: Bledau Maria, Poßessern.

D

Dietze Erich, Lückeburg (Schl.).

E

Eranri Arthur, Hamburg.

F

Feisel Ebert, Altona-Offenbach; Fischer Rudolf, Langensalza; Füsgen Franziska, Lintfort; Fey Ernst, Friedberg: Ferry Hans, Güsten: Fritzsche Anna, Lauchstädt.

G

Grunitz Anni, Untermühle (Sa.); Glöckner B., Seiffen (Westerwald); Gerken Grete, Bilbrockdeich; Gladitz Heinrich, Witten (Ruhr); Gerstenkorn Edith, Kiel: Greiner Katharina, Mainz.

H

Hostadt Franz, Brettenworbs; Helbig Heinz, Tellow; Hierswa Gertrud, Berlin-Schöneberg; Hohne Günther, Wittenberge; Harbig Herbert, Dittersbach; Heß Hans, Kabarz; Hoffmann Anni, Duisburg; Haß Erwin, Swinemünde; Hagen Anna, Ehringen.

J

Jüster, Walter, Hamburg 26.

K

Knieper Ingeborg, Overath (Westf.); Keller Johanna, Dresden; Köten Heinrich, Hamm (Westf.); Kerp Peter, Merchermich (Wrttbg.); Köppe Karla, Berlin-Dahlen; Kohl Max, Frankenthal; Korinth Gretel, Braunschweig; Korn J., Fürth; Korn J., Fürth; Kuntal Karl, Werninghoff; Krauß Maria, Bemberg (Bayern).

L

Lange Carl, Kirchenmöser II; Lentjes Paul, Ellen; Laurenzi Adolf, Mannheim; Lang Hildegard, Hasloch.

M

Marten Hedwig, Potsdam; Mertheims Ida, Düsseldorf.

N

Nußbaum Traudchen, Welhoven; N. N. Lisbeth, Brockau (Schl.); Neumann Franz, Luckenwalde; Noewer Irmgard, Charlottenburg: Neubert Walter, Chemnitz.

O

Otto Rudi, Berlin O 55.

P

Perleberg Erwin, Brandenburg; Paul Heinz, Frankfurt; Papit Georg, Leipzig-Stotterwitz: Proks Wilfried, Köln-Mülheim.

R

Roggendorf Wilhelm, Berrendorf (Rhld.); Raab Heinrich, Steinbach; Rubitzsch Ella, Leipzig-Lindenau; Rotlaups Erich, Frankfurt (Main); Richter Alfred, Ebersb.-Spreed Ruth Oskar, Sardal; Renner Fritz, Köln-Lindenthal: Richter Paul, Pillkalben: Rösch Arthur, Hamburg 6: Richter Hanni, Neuß (Rhein).

S

Sück Bruno, Schönlanke; Siebenrock Irma, Ulm a. d. D.

Sch

Schäfer Theo, Bad Neuenahr; Schrammel Alfred, Gelsenkirchen; Schulze Richard, Salchau; Schrang Wilhelm, Altend.-Oberh.; Schmidt, H., Bremen; Schmidt Erwin, Stuttgart: Schlemel Bruno, Charlottenburg; Schünemann Erika, Frankfurt (Main); Scheube Kurt, Zeitz (Sa.); Schäfer Theo, Bad Neuenahr: Schmitt Hanna, Bonn (Rhein).

St

Stein Peter, Bietenbach; Stya Rolf, Düsseldorf; Steinmann Annemarie, Berlin NO 55; Stöhr Elisabeth, Magdeburg; Stichnoth Ingeborg, Horstmar.

T

Tittmann Gertrud, Zöhlitz; Tröster F., Hersfeld (Rhld.); Tetschet Z., Aachen.

U

Ullrich Grete, Küstrin; Umerstall Hubert, Hannover.

V

Voigt Gerhard, Liegnitz; Verner Ludwig, Rathmannsdorf; Vollreuter Eleonore, Frankfurt (Main).

W

Weckerhof Andreas, Somborn (Rhld.); Wenzel Hans Charlottenburg; Wuttke Gerhard, Kreuzberg; Weil Herbert Berlin N 65; Weber Otto, Biesrad No. 9.



Der Löwe und die Füchse.

Fabel nach Aesop.

Bild von Professor Ferdinand Moser.

Der Schaden anderer macht klug, wie die nachstehende Fabel zeigt: Ein Löwe war alt und kraftlos geworden, sodaß er lebende Tiere nicht mehr fangen konnte. Da erfand er die List, sich krank zu stellen, und es kamen nun aus Mitleid verschiedene Tiere in seine Höhle, um nach ihrem Könige zu schauen, wie es ihm gehe. Diese tötete der Löwe und fraß sie. Als aber zwei Füchse kamen, blieben sie außerhalb der Höhle stehen. Nun fragte der Löwe, warum sie nicht näher herankämen. Aber der ältere der Füchse erwiderte: „Es ist nur deswegen, weil wir viele Fußstapfen von Tieren gegen das Innere deiner Höhle gerichtet sehen, aber keine heraus."



Abenteuer des kleinen Coco auf seiner Reise durch Peru und Brasilien

Bisheriger Verlauf der Erzählung.

Der kleine Coco ist wieder aufgetaucht und erzählt uns, wie es ihm die vielen Jahre hindurch ergangen ist, während welcher er für uns verschollen war. Während des Krieges ist er eines schönen Tages von Goch aufgebrochen, um sich nach Ostafrika zu begeben und dort an der Seite seiner Landsleute für die deutschen Kolonien zu kämpfen. Das Schiff wurde von den Engländern aufgegriffen. Die Passagiere sollten in ein Internierungslager gebracht werden. Ein Sturm überraschte das Schiff; es scheiterte. Coco rettete sich auf eine einsame Insel und lebte hier unter den friedlichen Eingeborenen, fern von allem Verkehr, ständig erfüllt von der Sehnsucht, zur zivilisierten Menschheit zurückzugelangen. Tag für Tag spähte er nach einem Schiffe aus, das ihn aufnehmen könnte, bis endlich im 10. Jahre dieser Verbannung sein Sehnen erfüllt wurde. Ein Schiff kam an der Insel vorbei. Es gelang ihm, Zeichen zu geben, und sie holten ihn an Bord. Dr. Vanderbilt, ein Gelehrter aus Amerika, der sich auf der Rückreise nach Südamerika befand und vor kurzem seinen Diener verloren hatte, nahm ihn an dessen Stelle in Dienst. Ihn begleitet er nun auf der weiten Reise, die den Gelehrten zunächst nach Peru und dann ins Gebiet des Amazonenstroms und durch Brasilien führt. In Buenos Aires hat Dr. Vanderbilt die auf der Reise durch Afrika angelegten Sammlungen geordnet und dann auf der transandischen Eisenbahn die Reise nach Chile angetreten. Unterwegs, mitten in der Steppe, verursachte ein Maschinendefekt einen längeren Aufenthalt. Coco unternahm, um die Zeit hinzubringen, einen kleinen Jagdausflug. Einem Hirsche nachsetzend, den er einsam in der Prärie grasen sah, verirrte er sich, da er bei einem Fall in ein Erdloch seinen Kompaß verlor. In seinem Eifer, den Hirsch zu erjagen, verirrt er sich immer mehr, bis ihn nach vielstündigen Strapazen die Nacht überrascht. Aus tiefem Schlaf erwacht, nimmt Coco die Wanderung wieder auf. Beim Sturz in ein Loch stößt er auf seinen verlorengegangenen Kompaß, der ihm nun den richtigen Rückweg zeigt. Dr. Vanderbilt hat sich bei seinem Freund in der Hazienda, Don Cristobal de Peralta, einquartiert. Für den eifrigen Forscher gibt es hier Mannigfaches zu sehen. Coco hat ein interessantes Erlebnis. Dr. Vanderbilt gibt Kenntnis von dem Inhalt eines aufgefundenen alten, wichtigen Manuskripts, das von einem eigenartigen Eroberungszug berichtet. Don Peralta, Dr. Vanderbilt, Coco und viel Dienstpersonal begeben sich auf Grund des Berichtes auf die Suche nach den angeblich vergrabenen Goldschätzen. Durch eine wunderschöne Gegend führt der Weg, aber auch große Hindernisse gilt es zu beseitigen.

8. Bericht. (Fortsetzung.)

Als Brown mich ablöste, teilte ich ihm meine Wahrnehmung mit.

„Schade, daß der Mond schon wieder hinter dem Berge ist," sagte Brown darauf. „Dort hinauf würde ich schon kommen, bloß ist es jetzt zu finster."

„Sind Sie denn geübt im Felsklettern?" fragte ich.

„Oh, in meiner besseren Zeit habe ich in Tirol, in der Schweiz und auch hier in den Kordilleren viele zum Teil sehr gefährliche Bergbesteigungen gemacht," antwortete er, „und könnte Ihnen von manchem tollen Wagestück erzählen. Die Felsen hier sind im allgemeinen nicht so schlimm, wie sie aussehen. Im Finstern aber werden natürlich auch harmlose Partien schwierig, und auf einen Zweikampf in so luftiger Höhe und an einer ausgesetzten Wand möchte ich es freilich nicht ankommen lassen."

Während wir noch so sprachen und zu der schwarzen Felsenflanke hinübersahen, hörten wir einen schrillen Schrei, dann ein Prasseln und Krachen, wie wenn ein Steinblock auf den Grund der Schlucht gefallen wäre, und im nächsten Augenblick den dumpfen Laut eines schwer aufschlagenden Körpers.

Die Schläfer fuhren in die Höhe, im Nu war alles auf den Beinen.

„Was ist geschehen?"

„Da drüben ist ein Mensch abgestürzt!" antwortete ich.

„Ein Mensch?" rief Peralta. „Jetzt in der Nacht? Unmöglich!"

„Doch! Ich habe ihn vorhin dort oben bei dem breiten Riß herumklettern sehen!"

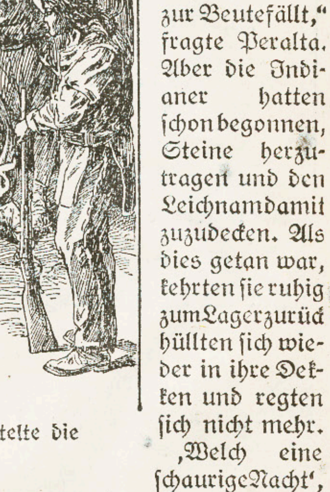
„Wer er auch sei, wir müssen zu ihm", erklärte Dr. Vanderbilt. „Vielleicht ist er noch am Leben und wir können etwas für ihn tun."

Die Indianer liefen schon zu der Felswand hin; wir dachten nicht daran, sie zurückzuweisen, sondern folgten ihnen.

Vor uns lag mit zerschmetterten Gliedern der große stattliche Körper eines Eingeborenen, furchtbar zusammengekrümmt vom gräßlichen Schmerz des tödlichen Falls. Aus einer Wunde in der Seite, die ein scharfer Stein gerissen haben mochte, rann das Blut. Erschüttert durch den grauenerregenden Anblick standen wir alle fassungslos um ihn her, nur Dr. Vanderbilt kniete neben ihm nieder und begann ihn mit vorsichtigen Händen zu untersuchen. Aber sobald er ihn berührte, zuckte der Unglückliche zusammen und warf sich wie mit einem Aufgebot seiner letzten Kräfte zur Seite. Ein dumpfer Laut, halb ein Röcheln halb ein Wimmern, kam von seinen Lippen.

„Der Ärmste!" flüsterte Peralta. „Wenn er wenigstens gleich tot gewesen wäre! Das müssen gräßliche Schmerzen sein." Da hob der Mann den Kopf und öffnete die Augen. Mit stierem Blick starrte er Don Christobal an.





Dann sank er zurück, ein Krampf schüttelte die gebrochenen Glieder.

„Schmerzen!" stieß er heiser hervor. „Ja, den einen Schmerz, daß ich sterben muß, ehe ich euch habe sterben sehen!"

Dann sank er zurück, ein Krampf schüttelte seine gebrochenen Glieder, und mit dem letzten Aufflammen des Lebensfunkens schrie er das eine Wort in die Nacht hinein:

„Atalipa!"

Als fände dieser Ruf hüben und drüben und vor uns in der Finsternis der Schlucht ein Echo, erscholl laut und deutlich rings um uns her von den Höhen herab und aus dem Grunde hervor das gleiche geheimnisvolle Wort, als sei es eine Losung, die verborgene Posten einander zuriefen.

Wir sahen uns an, verblüfft, ja erschreckt, mit einem Male in der nächtlichen Stille so viele menschliche Stimmen um uns her zu hören. Aber gleich darauf herrschte wieder das unergründliche Schweigen, und der schwarze Mantel der Nacht verhüllte das Geheimnis, das der Tod einer dieser in den Bergesklüften versteckten Späher auf einen Augenblick gelüftet hat.

„Wie sollen wir hier den Unglücklichen bestatten, daß er nicht den Geiern zur Beute fällt," fragte Peralta. Aber die Indianer hatten schon begonnen, Steine herzutragen und den Leichnam damit zuzudecken. Als dies getan war, kehrten sie ruhig zum Lager zurück hüllten sich wieder in ihre Decken und regten sich nicht mehr.

‚Welch eine schaurige Nacht', flüsterte Don Christobal, als auch wir unsere Plätze wieder eingenommen hatten. „Mir scheint, wir sind rings umstellt von Banditen."

„Und Sie haben diesen Mann vorher in den Felsen gesehen?" wandte Dr. Vanderbilt sich an mich.

„Ja, das Mondlicht fiel gerade auf die Wand da drüben; aber ich sah ihn nur auf einen flüchtigen Moment, sodaß ich im Zweifel blieb, ob es Wirklichkeit war oder eine optische Täuschung." (Fortsetzung folgt.)

Preisausschreiben.

Liebe Kinder!

Wer von euch kennt sie nicht, all die schönen Gedichte, Balladen genannt, in denen es singt und klingt von Heldentum und Tapferkeit, von Kraft und Mannesmut, von Kameradschaft und Treue, von Machtvollem und Zartem! „Sie singen von allem Hohen, was Menschenbrust durchbebt; sie singen von allem Schönen, was Menschenherz erhebt!" sagt Uhland so schön in seinem Gedicht „Des Sängers Fluch", das auch zur Balladenart zählt. Und wer kennt nicht „Die Glocke" oder das Gedicht „Der Graf von Habsburg". Das alles sind Balladen. In der Schule lernt ihr sie und sagt sie auf. Ihr begeistert euch daran und werdet selbst zum Helden eines solchen Gedichtes, durchlebt alle Leiden und genießt alle Freuden und Würden, schwingt Schwerter klirrend und schreitet hallend zwischen hohen Säulen einher. — Wir haben in verschiedenen Bildern sechs der schönsten Balladen dargestellt. Ihr sollt die Titel (Überschriften) dazu finden! Uns ist aber doch ein klein wenig bange, daß ihr's nicht erratet. Deshalb haben wir den Anfang eines jeden Gedichtes unter dem Bilde angedeutet. Mit dieser Unterstützung sollte es euch gelingen!

Glaubt ihr nach eifrigem Nachdenken den richtigen Text zu den Balladenbildern gefunden zu haben, dann nehmt eine Postkarte zur Hand und schreibt darauf wie folgt:

An den

„Kleinen Coco"

Goch (Rhld.)

Preisausschreiben: Balladen.

In den Bildern habe ich folgende Balladen erkannt: ....

....

Meine genaue Adresse ist: ....
Provinz: ....
Mein Alter ist: .... Jahre.

Als letzter Tag für die Einsendung der Lösung dieses Preisausschreibens gilt der

30. April 1926.

Für die richtigen Lösungen setzen wir die nachstehenden

5000 Preise

aus. Die Verteilung der Preise geschieht durch Verlosung. **Wer mehr als eine Lösung einsendet, scheidet aus.**

Preise:

1. Preis:		100 Mark in bar.
2.	„	75 „ in bar.
3.	„	50 „ in bar.
4.—100.	„	je 1 „Rahma"-Butterdose aus feinem Porzellan.
101.—600.	„	je 1 Paket feinste „Rahma"-Waffeln zu etwa 3 Pfund.
601.—1000.	„	je 1 „Coco"-Malbuch.
1001.—1500.	„	je 1 Kassette „Coco"-Kinderbriefbogen.
1501.—2000.	„	je 1 „Rahma"-Sparbüchse.
2001.—5000.	„	je 1 Cocokalender 1926.

An diesem Preisausschreiben kann sich jedes deutsche Kind beteiligen.

Balladen!



1 — reitet — — — Nacht — Wind

2 — wagt —, — — — Knapp

3 — einst — —
— Breslau — — Stadt

4 — —, — Tyrannen, —
—, — Dolch — Gewande

5 — — geschäftig — — Linnen

6 — — — Maiennacht

Das kommt davon!



Eine Kasperle-Komödie von Ingeborg Schwarzenberger.

Figuren:
Kasperle,
Herr Buff,
Herr Knuff.

(Kasperle hat eine Papierrolle als „Fernglas")

Kasperle (kommt gesungen):

Jubheidi und jubheida,
Zeppelin ist noch nicht da!
Jubheidi und jubheida,
Aber ich bin da!

Ja, ich bin da, und der Zeppelin kommt. Das heißt: wenn er kommt, dann kommt er hier vorbei; wenn er aber so kommt, daß er nicht kommt, dann kommt er hier nicht vorbei, aber dann kommt er sicher wo anders vorbei. Also es kommt darauf an, ob er kommt oder ob er nicht kommt. Wenn er kommt, dann schreie ich hurra, aber wenn er nicht kommt, wäre es jammerschade. Es wird doch nicht jeden Tag ein so großes Luftschiff gebaut, und es fliegt auch nicht immer so tief, daß man es sich hübsch genau ansehen kann. Diese Warterei finde ich gräßlich langweilig. — Heda! — Zeppelin! Zippel — Zappel — Zeppelin! — Ich muß doch mal die Wolken absuchen, ob er schon irgendwo zu sehen ist. (Guckt durch sein „Fernrohr".) — Nichts als Wolkenfetzen! — Ich werde mich inzwischen warm laufen und dabei aufpassen. (Rennt auf und ab und starrt unentwegt nach oben. Da kommt von der entgegengesetzten Seite Herr Buff ebenfalls angerannt, nach oben sehend, und — buff! — platzen Kasperle und Buff aufeinander.)

Buff: Erlauben Sie, wie kommen Sie dazu, mich anzurempeln, Sie unhöflicher Mensch?

Kasperle: Was? Ich hätte Sie umgekrempelt? Sie haben mich gebufft!

Buff: Da hört's auf! Ich komme hier ganz friedlich angelaufen, werde angelaufen — und soll auf einmal gebufft haben?

Kasperle: Wenn Sie noch lange reden, buffe ich wieder.

Buff: Immer schöner! Aber bitte treten Sie näher.

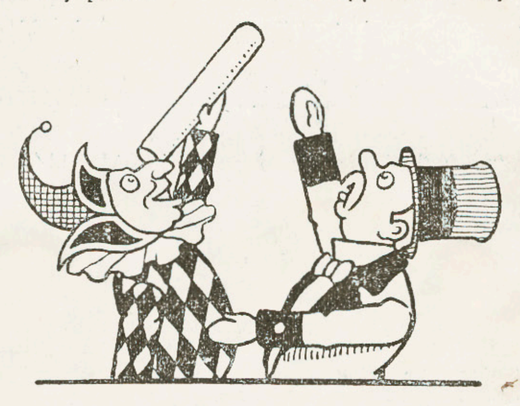
Kasperle: Ich bin schon längst da! Da!! (Schlägt ihn.) Na, wie hat's geschmeckt?

Buff: Nach mehr! Aber dieses Mehr

sollen Sie bekommen! (Schlagen sich ein Weilchen.)

Kasperle (pustend): So, nun ist's aber genug. Sie scheinen einen ebenso harten Schädel zu besitzen wie ich. Was wollten Sie denn überhaupt ausgerechnet auf dem Plätzchen, wo ich stand?

Buff: Überflüssige Frage! Den Zeppelin sehen, der muß doch jeden Augenblick geflogen kommen.



Kasperle: Nanu, das wollte ich doch auch! Na, dann können wir das ja nun zusammen tun.

Buff: Meinetwegen, aber erst packen Sie Ihre Sehtute da weg, damit können Sie den Leuten ja in die Augen fuhrwerken.

Kasperle: Und Sie gucken keine Löcher in die Luft, sonst sehen Sie nicht, wenn andere Leute kommen. Vertragen wir uns also und warten gemeinsam. Dann müssen wir uns aber kennenlernen. (Verbeugt sich.) Ich heiße Kasperle.

Buff (verbeugt sich ebenfalls): Und ich Buff.

Kasperle: Ach so —, famoser Name. Da wundert mich's nicht mehr, daß Sie so schön buffen können.

Buff: Na also! Aber nun wollen wir uns warm laufen. Damit wir nicht wieder zusammenbuffen, gehen Sie rechts, ich links.

Kasperle: Rechts? Wo ist rechts?

Buff: Nun wird's Tag in der Nachtmütze! Weiß nicht, wo rechts und links ist! Rechts ist, wo der Daumen links ist!

Kasperle: Ach so! Wo ist dann aber links?

Buff: Herr, Sie sind ja unerlaubt dumm! Links ist dann eben, wo der Daumen rechts ist.

Kasperle: Ach so! (Besieht sich die Finger und findet endlich heraus, wo rechts ist.) Also muß ich so entlang gehen.

Buff: Jaaa! — —

Kasperle: Schreien Sie doch nicht so, ich habe zwei Ohren am Kopf und kann großartig hören.

Buff: In der Schule haben Sie aber wohl immer was Falsches gehört?

Kasperle: Keine Beleidigungen, und gehen Sie endlich links rum, ich gehe rechts rum.

Buff: Aber passen Sie Schlaumeier auch auf, daß der Zeppelin Ihnen nicht durch die Lappen geht! (Beide rennen auf und ab, begegnen sich in der Mitte und machen wieder kehrt, immer die Nase in der Luft. Sie sehen nicht, daß von der Mitte her Herr Knuff kommt, der auch nach oben sieht, und nun stoßen sie in der Mitte alle drei zusammen).

Knuff: Bums! — Das ist doch allerhand, friedlich daherkommende Leute dermaßen anzurennen, daß man womöglich Nasenblutenbekommt." (Probiert mit der Hand, ob sie blutet).

Kasperle: Wozu recken Sie ihr Riechorgan denn so in die Luft, daß Sie niemand ankommen sehen?

Knuff: Das könnte ich Sie auch fragen, denn Ihr Gesichtserker schien ebenfalls in die Höhe gerichtet.

Kasperle: Hähähä, — Gesichtserker! Was hätte nun aber Herr Buff im Gesicht?

Knuff: Ne Tropfsteinhöhle!

Buff: Nehmen Sie das Wort zurück oder Sie sollen was erleben!

Knuff: Nichts nehme ich zurück! Sie sind alle beide frech.

Kasperle: Sooo? Na, wenn wir's denn sein sollen, so werden wir's sein! Hier, mein Herr, besehen Sie sich die Maulschelle mal näher! (Keilerei zu dreien. Man hört ein Rattern, die drei lassen plötzlich voneinander ab, sehen hoch und mit dummen Gesichtern):

Alle drei: Ach, du lieber Schreck, der Zeppelin ist weg!

(Enttäuscht über den entgangenen Zeppelin machen sich alle drei gegenseitig noch heftige Vorwürfe und verprügeln sich von neuem weiter, währenddessen

der Vorhang fällt.)

Für die Mädchen

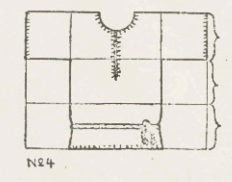
Puppenschneiderei.

Schneidern für die lieben Puppen tut ihr wohl alle gerne. Aber es ist nicht leicht; vor allem das Zuschneiden der Kleidchen ist entschieden schwierig. Deshalb will ich euch heute eine ganz einfache Anleitung geben, wie ihr euch Schnitte, die euren Puppen passen, selbst zeichnen könnt. Die Kleidchen danach zuzuschneiden ist dann wahrlich kein Kunststück mehr. Also aufgepaßt.

Vor allem müßt ihr recht genau beim Zeichnen und Schneiden sein, das ist die Hauptsache. Wir nehmen unserer Puppe Maß.

Nº1 Nº2 Nº3

Wir messen von einem Ellbogen, den Oberarm entlang, über die Schultern am andern Oberarm hinunter bis zum zweiten Ellbogen. Die so erhaltene Maßziffer ist die Grundlage unseres Schnittes. Nehmen wir z. B. an, wir hätten 6 cm gemessen, dann zeichnen wir uns jetzt ein Quadrat auf, dessen Seiten 6 cm lang sind. Jede Seite teilen wir in der Mitte, also nach 3 cm und die zwei so gewonnenen Hälften wieder in der Mitte (also nach 1,5 cm). Die so gewonnenen Punkte verbinden wir untereinander. So entsteht ein Netz mit 16 Quadraten. (Siehe Abbildung Nr. 1.)



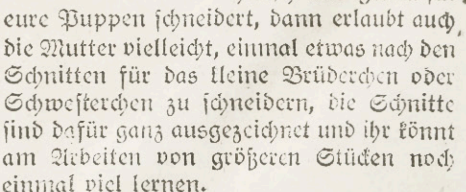
Nº4

In dieses Netz zeichnen wir den Schnitt für ein Kinderjäckchen genau wie Abbildung Nr. 2 und schneiden dann den Schnitt aus. Diesen stecken wir auf den Stoff auf mit 1 cm Nahtzugabe. Wir häkeln es ringsherum ein und legen es zusammen, wie Abbildung Nr. 3 zeigt. Ärmel und Seiten werden zusammengehäkelt, oben am Halsausschnitt nähen wir ein Bändchen an.

Denselben Schnitt können wir auch für ein Kittelchen und Kleidchen verwenden.

Abbildung Nr. 4, das Kittelchen entsteht aus unserem Schnitt; nach unten schneiden wir es länger, genau wie die Abbildung zeigt. Ärmel, Halsausschnitt und vorderer Verschluß, eventuell auch der Rocksaum werden eingehäkelt. Eine farbige Schnur vollendet das Kleidungsstück.

Abbildung 5: Das Kleidchen entsteht aus unserem Jäckchenschnitt. Der Rock ist ein gerades Stück Stoff. Die Rockweite ist etwa zweimal unsere Quadratlänge. Das Röckchen wird angekräuselt. Oberteil und Rock häkeln wir ein. Wir verschließen das Kleid mit Achselschluß, wie die Abbildung zeigt.



Nº5

Wenn ihr recht hübsch und genau für eure Puppen schneidert, dann erlaubt auch die Mutter vielleicht, einmal etwas nach den Schnitten für das kleine Brüderchen oder Schwesterchen zu schneidern, die Schnitte sind dafür ganz ausgezeichnet und ihr könnt am Arbeiten von größeren Stücken noch einmal viel lernen.

Bessy Drey.



Für die Mutter.

Allerlei Gebäck für die Fastnachts- und Faschingszeit.

Berliner Pfannkuchen. Von ½ Pfd. Mehl, 30 Gramm in ¼ Liter lauer Milch mit 1 Eßlöffel Zucker verquirlter Hefe, bereitet man ein Hefestück, das man zugedeckt an warmer Stelle ½ Stunde gehen läßt.

Den „gegangenen" Teig verarbeitet man dann mit 1—2 Eiern, 3 geriebenen bitteren Mandeln, dem Abgeriebenen einer Zitrone, ¼ Pfd. zerlassener „Rahma buttergleich", 100 Gramm Zucker und ½ Pfd. Mehl, unter das man 1 gestrichenen Teelöffel voll Salz mischt, solange, bis er geschmeidig ist und „Blasen wirft". Darauf mangelt man ihn auf bemehltem Brett bleistiftstark aus, sticht mit einem bemehlten Wein- oder Trinkglas runde Teigplatten aus, auf deren Mitte man 1 Teelöffel steife Himbeer-, Erdbeer- oder andere Fruchtmarmelade (auch Pflaumenmus) gibt, bedeckt diese mit einer zweiten Teigplatte, die man an den mit Eiweiß bestrichenen Rändern festklebt, läßt sie dann mit einem Tuche bedeckt ¾—1 Stunde gehen, um sie dann in heißem Schmalz unter Wenden goldbraun backen zu lassen. Auf Brotscheiben zum Aufsaugen des Backfettes (später zur Suppe verkocht) getan, werden sie noch warm mit Puderzucker bestäubt.

Einfache Pfannkuchen. In diesem Falle bereitet man den gleichen Teig wie oben angegeben, nur kommen die Eier ganz in Wegfall. An deren Stelle rührt man 1 Likörgläschen voll Rum unter die Teigmasse und ersetzt den Zucker zur Hälfte durch Vanillezucker. Auch erhalten diese Pfannkuchen keine Füllung durch Marmelade.

Fasten-Brezeln. 1 Tasse Wasser setzt man zusammen mit 1 Teelöffel Salz, ¼ Pfund „Rahma" zum Kochen auf, fügt unter ständigem Rühren nach und nach ¾ Pfund Weizenmehl sowie 2 Eier bei. Auf dem Feuer alles gut zu festem Teig gerührt, läßt man diesen über Nacht in kaltem Raume ruhen.

Am nächsten Tage bearbeitet man den Teig tüchtig durch Kneten und Schlagen mit den Händen, formt aus diesem nicht zu große Brezeln, kocht diese in sprudelndem Wasser solange, bis sie an der Oberfläche schwimmen. Mit dem Schaumlöffel in einen Topf mit kaltem Wasser gehoben, nimmt man sie auf gleiche Weise auf ein sauberes ausgebreitetes Tuch zum Abtropfen und -trocknen. Darauf werden sie mit kaltem Wasser mittels Backbürste oder -pinsel überstrichen und nach Belieben entweder mit Mohn oder Kümmel überstreut und sofort in gut heißem Ofen dunkelbraun gebacken.

Fastnachtskräppelchen. (Backpulverteig). 1 Ei verrührt man mit ¼ Pfd. „Rahma", 1 flachen Teelöffel Salz, 100 Gramm Zucker, dem Abgeriebenen einer Zitrone, 1 Likörgläschen voll Rum oder Arrak, 1 Tasse Milch und soviel Mehl, daß es einen geschmeidigen, knetbaren Teig ergibt. (In das Mehl verrührt man 1 Teelöffel voll doppelkohlensaures Natron). Den gut bearbeiteten Teig mangelt man dann auf bemehltem Brett bleistiftdick aus und sticht nun mit allerlei Blechformen Tiere, Blumen, Sterne aus, oder aber schneidet mit dem Kuchenrädchen kleine Drei- und Vierecke aus, die man in schwimmendem Fett goldbraun bäckt. Mit Puderzucker bestäubt, werden sie noch warm serviert.

Danksagung.

Zum Geburtstage

unseres Freundes Coco (24. 12.),

zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel

sind uns aus dem Kreise unserer lieben Leser und Leserinnen zahlreiche

Glückwünsche

zugegangen. Die erwiesenen Aufmerksamkeiten haben uns recht angenehm berührt, und wir danken dafür herzlich. Wir wünschen unserer gesamten Leserschaft alles Gute im neuen Jahre und hoffen im besonderen gern, daß viele Freunde und Freundinnen uns im Jahreslaufe berichten können, daß sie bei den von uns veranstalteten Preisausschreiben von der Glücksgöttin bedacht worden sind.

Verlag und Redaktion „Der kleine Coco",
Verlag und Redaktion „Fips".



Briefkasten.

An das Vergißmeinnicht aus Schwaben. Dein trauriges Briefchen hat uns schmerzlich berührt. Wie gerne möchten wir dir helfen, gesund zu werden. Du mußt nur nicht verzagen, dann wird schon alles gut. Auch vom Zimmer aus kann man sich an der Sonne ergötzen, die Vögel singen und die Bäume rauschen hören. Wir wollen dir gerne dazu verhelfen, in den Besitz unserer schönen Kinderblätter zu kommen. Aber in den Läden, wo man die „Rahma" kauft, muß man den „Coco" und den „Fips" auch erhalten. Beteilige dich nur an unseren Preisaufgaben, dann wirst du auch einmal zu den vom Glück begünstigten Freundinnen des Coco gehören. Wir wünschen es dir von ganzem Herzen. Sei nicht mehr traurig, und schreibe uns mal wieder. Grüße!

An die drei Wupperweibchen. Ja, das sollte euch dreien wohl passen, so im schönen Brasilien herumzugondeln, und obendrein auf den Spuren des Coco. Doch wer weiß, ob ihr euch da nicht als drei Hasenfüße entpupptet, wenn ihr solche Abenteuer bestehen müßtet. Euer Wunsch soll erfüllt werden, wenn es eben geht. Zufrieden?

Kurt Nehm, Frankfurt a. M. Über den neuen Freund, den der Coco in dir gewonnen hat, freuen wir uns sehr und sind gerne bereit, treue Freundschaft für alle Zeit mit dir zu halten. Unser Herzenswunsch ist es, daß du bald genesen möchtest, damit du das Krankenhaus verlassen kannst. Recht gute Besserung!

Hans Bambach, Berlin. Daß du seither noch kein Glück mit deinen Auflösungen unserer schönen Preisrätsel hattest, tut uns von ganzem Herzen leid, lieber Junge. Laß dich das aber nicht unlustig machen, dann bist du doch einmal bei den Preisträgern. Wie oft muß man im Leben auf das Glück warten, und auf einmal ist es da! Möge es bei dir recht bald also sein!

Ernst Wöhler, Werningerode-Hasserode. Na, siehst du wohl, nun bist du zufrieden, kleiner Freund, und wir sind es mit dir. Es freut uns, daß ihr, dein Bruder und du, euch so über die Malbücher begeistert habt und wir danken auch für die so schön bemalten Herzen, deren Grüße wir ausgerichtet haben. Aber hör mal, lieber Ernst, du bist ja ein ganz beneidenswerter Schlingel, daß du dich mit deinen Ziegen so in der schönen Gottesnatur herumtummeln kannst. Und wie schön, daß du die Natur so bewunderst und liebst! Bleibe so, und sei herzlichst gegrüßt!

J. Pennekamp, Issum Kr. Geldern. Es ist anzunehmen, daß deine Sendungen angekommen und bei der Preisverteilung im Wettbewerb gewesen sind, sofern sie richtig waren. Aber nicht alle richtigen Lösungen können gewinnen, soviel Preise wir auch aussetzen. Im „Coco" befinden sich ja stets die betreffenden Veröffentlichungen. Nur nicht den Mut und die Freude verlieren. Gilt's?

Erwin Albrecht, Mahlsdorf bei Berlin. Die Einwohnerzahl der Erde beträgt nicht 1580 sondern 1838 Millionen Menschen. (Kosmos-Kalender 1926/27). Das hätte aber die Zeitung, in der du das gelesen hast, wissen müssen Was ist das für ein „Inflations"-Redakteur, der ein paar hundert Millionen Jahre hinterm Mond zurück ist! Natürlich muß auch dann die Kiste, von der du schreibst, entsprechend größer sein.



Kurzweil.

Schelmenspiel.

Kleine Schelme seid ihr doch alle, und wenn ihr einen kleinen Freund oder eine Freundin ein wenig necken könnt, so tut ihr es gar zu gern. Das schadet auch nichts, wenn ihr mit euren Neckereien nicht weh tut. Folgendes Schelmenstückchen nun könnt ihr gern ausüben. Ihr sagt dem Freund, ihr wollt ein Tierkonzert einüben. Jeder bekommt eine Stimme in demselben, der eine bellt, der andere miaut; euer Freund, sagen wir einmal, soll brüllen wie eine Kuh. Nachdem ihr eure Stimmen tüchtig geübt, soll das Konzert stattfinden. Der Kapellmeister fordert euch noch auf, recht laut zu bellen, miauen, brüllen oder was ihr sonst für Töne von euch gebt. Dann zählt er eins — zwei — drei! Bei drei bleibt ihr alle stumm wie die Fische, nur euer ahnungsloser Freund brüllt aus Leibeskräften sein: „Muh — Muh!" — Das wirkt furchtbar drollig, und er merkt bald, daß ihr ein Schelmenspiel mit ihm gespielt. Natürlich macht er gute Miene dazu, und wenn er dann ein andermal euch anführt, dann — macht ihr's hoffentlich ebenso.

Bilderrätsel.



Richtige Lösungen sandten ein:

Charlotte Brückner, Dresden-Strießen; Marlene Hölling, Bonn; Brigitte Wichurra, Breslau 2; Hans Ohms, Lilienthal b. Bremen; Clemens Wiff, Herten i. W.; Paula Engel, Stockum b. Bochum; Dominikus Froitzheim, Düsseldorf; Heinz Emmerich, Wetzlar; Joseph Müller, Remagen; Heinz Rutkowski, Neukölln; Fritz Feurer, Nußloch b. Heidelberg; Irma Anspach, Mainz-Kostheim; Andreas Franken, Apherten; Joseph Kremers, Viersen; Heinrich Schmidt, Frankfurt a. Main; Helmut Oppermann, Bremerhaven; Gerda Kretzschmar, Hartha; Kurt Reiß, Karlsruhe; Johanna Schunck, Nippes b. Köln; Ludwig Frentrop, Köln-Nippes; Agnes Hünemeyer, Düsseldorf-Unterrath; Johann Schneider, Speicherbrück; Johannes Feldmann, Bonnenohl b. Finnentrop; Leni Wenke, Dorsten i. W.; Wolfgang Knoth, Frankengerg, Sa.; Helmi Ingenhag, Hüls.

Wer etwas mitzuteilen hat, schreibe an die Adresse: „Der kleine Coco", Goch (Rhld.)

Für den Inhalt verantwortlich: P. Mengelberg, Goch (Rhld.)